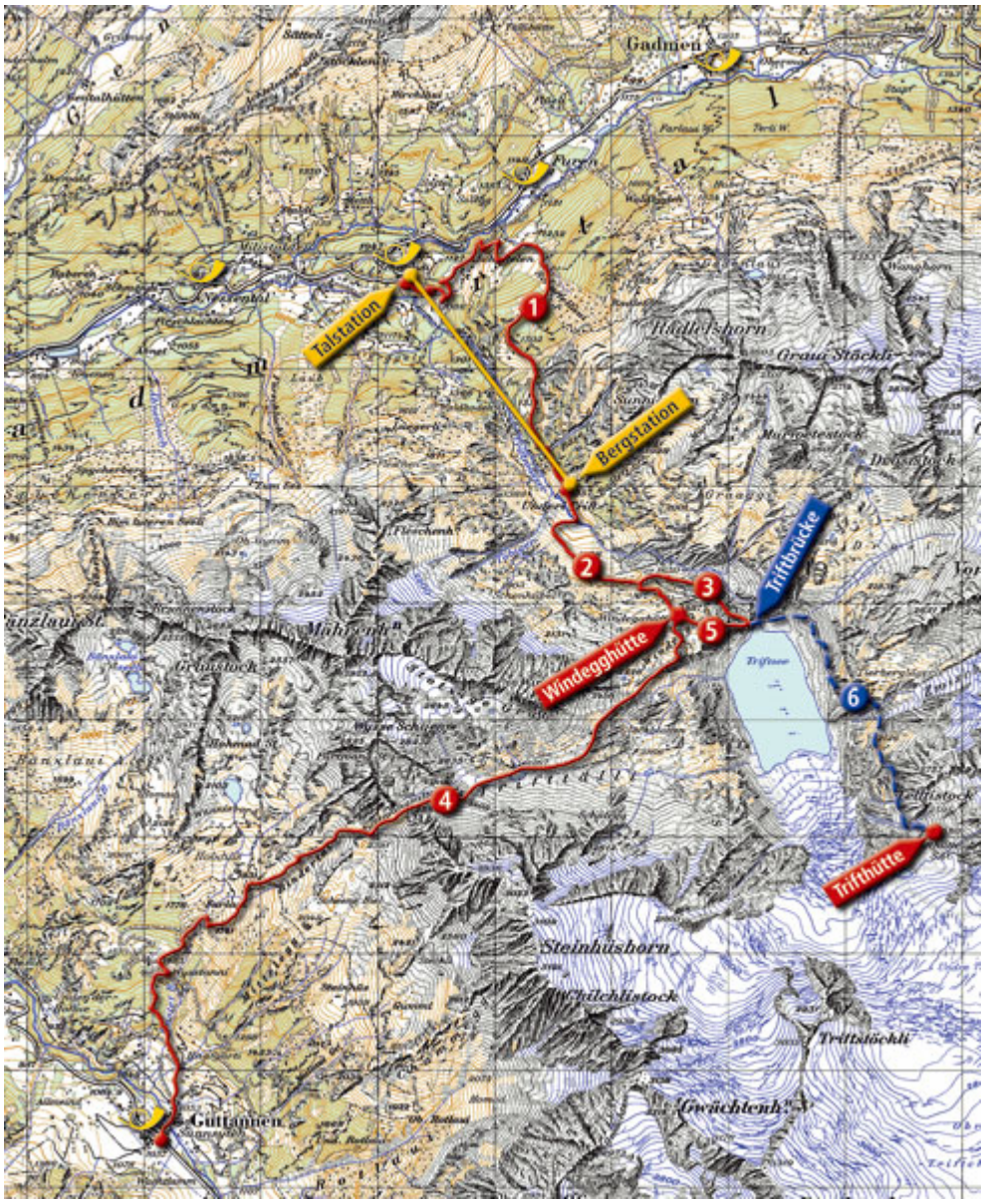
Reisebericht

Tageswanderung vom Samstag, 24. September 2005



Trifthütte -> Triftbrücke -> Windegghütte -> Furtwangsattel -> Guttannen

totale Wanderzeit: 9 Stunden
total Höhenmeter: 2900m

von

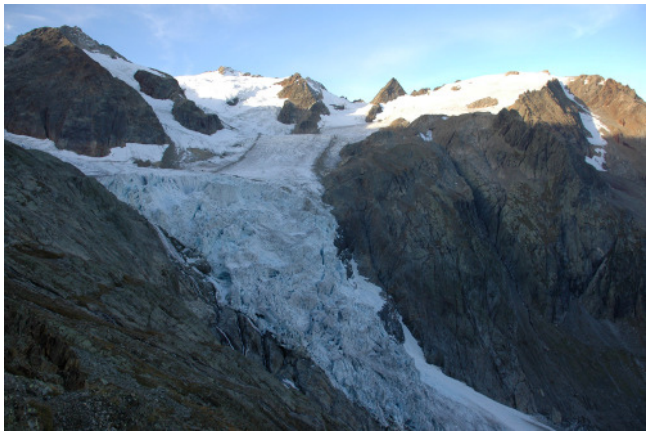
claudio minutella
ch-6370 stans

Es ist noch dunkel, als die zwei Mitbewohner im gleichen Schlafraum aufstehen und sich für die bevorstehende Wanderung aufmachen. Ich lasse mir noch etwas Zeit und kuschele mich in die warme Decke. Aber bald vernehme ich auch die Geräusche aus dem anderen Zimmer, wo sich die fünfer Gruppe bereit macht. Zeit um aufzustehen, ich bin nicht hier um Ferien zu machen. Ich stehe auf, ziehe mir etwas Warmes an, packe meine paar Sachen zusammen und steige die Treppe in die warme Küche hinunter. Erstaunt stelle ich fest, dass noch alle da sind, die beiden Kollegen und die fünfer Gruppe.

Ein Stein-Mannli vor der Trifthütte

Das Frühstück ist reichhaltig und verlockend, aber ich bringe nicht viel runter. Ein warmes Milchkaffe und ein paar frisch gebackene Brotscheiben mit fruchtiger Konfi füllen schnell meinen Magen. Danach packe ich den Marschtee in meinen Rucksack, verabschiede mich von Daniela, der sympathischen Hüttenwartin, und mache mich auf den Weg.

Die beiden Wanderer sind eine gute halbe Stunde vor mir losmarschiert und standen schon eine ganze Weile vor dem Gletscher – offenbar ist das Anschnallen des Gurtzeugs und den Steigeisen nicht so einfach wie Rollerblades montieren :) Ich schaue ihnen mit dem Feldstecher eine Weile zu und mache mich dann Punkt 07:30 Uhr auf den ungewissen Weg...



Der Triftgletscher

Mir ist klar, dass es ein langer Tag wird, aber ich habe ja Zeit. *Der Weg ist das Ziel*, wie man so sagt. Ich geniesse noch den letzten Blick zum Triftgletscher und orientiere mich an den blau-weissen Markierungen. Es geht bald über eine glatte Steinkuppe hinunter, gesichert mit Ketten und Seilen. Keine schwierige Sache. Ist ziemlich cool so den Felsen rückwärts abzuseilen. Der Fels ist glattpoliert, hier muss vor ein paar Jahren, ich korrigiere: Jahrmillionen, mal ein Gletscher über der Kuppe gelegen sein. Und mit seiner unglaublichen Gewalt und dem Druck muss er den Felsen glatt poliert haben, Druck und viel Zeit. Es ist beeindruckend! Der Weg führt weiter über kleine Bächlein, die Sonne kitzelte die ersten Bergspitzen und mein Blick schweift in die Ferne...

Der Weg entlang dem Felsen, mit Ketten gesichert. Die Triftbrücke ganz weit unten am Ende des Triftsee.

Kaum erkennbar sehe ich die Triftbrücke. Ich bin frohen Mutes und geniesse den herrlichen Alpenblick. Ganz alleine unterwegs, mit vielen Höhen (und Tiefen) -Meter vor mir. Ich hole meinen iPod hervor und höre mir eine klassische Pianosuite von Edvard Grieg an: *Die Morgenstimmung!* Es ist einfach zauberhaft, dieses Panorama mit wunderbarer Musik! Was wünscht man sich mehr? Ich wandere weiter und lasse meine Gedanken fliegen, getrieben von den akustischen und optischen Einflüssen…

Stein-Mannli, für jeden Stein einen Kuss?

Dann kommen sie wieder, diese Stein-Mannli. Monumente in der Einsamkeit. Da und dort entdecke ich sie, mal gross, mal klein. Aber sie sind unübersehbare Wegweiser. Daniela klärte mich auf: jedesmal wenn ihr Freund sie besuchen kam, stapelte er einige Steine auf. Interessant. Ich beginne zu zählen, höre aber bald auf, es sind eine menge Steine. Ich stelle mir vor, wie oft ER hier hoch kommen musste, um all diese Stein-Mannli auf zu stellen. Meine Gedanken phantasieren, für jeden Stein einen Kuss? Ich zögere einen Moment, und lege auch einen Stein obendrauf...

Wie lange würden sie wohl stehen bleiben? Als ich dieser Frage nachhänge, erinnere ich mich an das Bild in der Trifthütte. Wie die WC-Anlage vor dem Lawinenniedergang aussah, schön robust und ordentlich festgezurrt. Wie zwei Felsen in der Brandung boten sie der Lawine die Stirn! Das war letzten Winter. Gestern standen zwei silbrige Blechkabinen an ihrer Stelle, wieder mächtig festgezurrt.

Diese Steine würden den Winter wohl nicht überleben, sie sind vergänglich, wie wir alle auch. Und doch hinterlassen sie Spuren, wenn auch nur für ein kurze Zeit. Einen Moment der Liebe. Es wird gesagt, G*lauben versetzt Berge*, ich denke, auch *Liebe* kann Berge versetzen. Wenn jeder Mensch, der liebt, ein Stein-Mannli aufstellt, dann würden ganze Berge versetzt *grins*

Ich sammle ein paar Steine auf, in verschiedenen Farben und Formen. Für meine lieben vier Kinder zu Hause möchte ich etwas heimbringen...

Je weiter ich den Berg runter komme, desto höher steigt die Sonne. Sie strahlt die Berge auf der anderen Talseite an, mit einem breiten Grinsen, ich kann ihr Lächeln fast hören. Es geht stetig den Berg runter, ich vernichte Höhe in bester Laune. Dann komme ich über eine Wiese und bleibe wie angewurzelt stehen: Wow, ein Vogel!

Ein Vogel oder eine Eule?

Ich zücke sofort die Kamera, drücke ab und schleiche mich näher ran. Aber der Vogel macht keinen Wank. Hmm?? Ein komischer Kauz, eine Eule? Dann merke ich, dass ich auf eine optische Täuschung plump hereingefallen bin! Irgend jemand hat einen Stein genauso hingestellt, dass es wie ein Vogel aussieht. Es sieht verdammt echt aus! Vielleicht wieder Danielas Freund? Wer auch immer, der Mensch hat Phantasie und Humor :)

„Über sieben Brücken musst du gehen..."

Der Weg ist keine grosse Schwierigkeit, auch wenn gewisse Stellen ein wenig wagemutig aussehen. *Runter kommen sie alle*, wird auch gesagt. Es gilt grundsätzlich überall: prüfe, wer sich bindet (nicht nur mit der Brücke hier). Diese Bretter sind griffig, nicht glitschig. Aber was schreibe ich da, du kennst ja die Brücke, du bist ja auch irgendwie hoch gekommen...

Nach gut 2 Stunden begegne ich dem ersten Wanderer. Zwei Männer, einer trägt ein metallenes SAC-Abzeichen am Rucksack. Ich begrüsse sie herzlich. Etwas ausser Atem fragen sie mich, ob ich von der Trifthütte komme. Ich antworte: Ja, ich bin der letzte. Daniela ist heute Morgen mit dem Heli ins Tal runter geflogen. Mit ein paar Gäste, die sich nicht mehr runter trauten. Stille. Ich blicke in zwei lange Gesichter, die immer fahler und länger werden. Dann verrät mein breites Grinsen meine List, und ich kläre sie auf. Mit jedem Wort kehrt wieder Farbe in ihre Gesichter zurück...

Nach Total 2 Stunden und 40 Minuten erreiche ich die Triftbrücke. Vor der imposanten Kulisse mache ich noch ein Bild und freue mich auf eines der vielen technischen Hilfsmittel: dem Infrarot-Fernauslöser.

Der Autor himself, vor dem Triftgletscher

Stell dir mal vor, ich wäre hier mit einem langem Kabel. Ich wäre bestimmt siebenmal darüber gestrauchelt und hätte mich an einem Stein geklammert, während ich der runterfliegenden Kamera nachgeschaut hätte...

Oder beim obligaten Bild auf der Brücke, mit einem Kabel dran, das wäre dann eine Kamera(d)-Seilschaft.

Der Weg weiter zur Windegghütte ist nicht ohne. Es geht etwas steil am Felsen hoch, aber nach 20 Minuten geniesse ich gerne ein Kaffe und stärke mich aus dem Rucksack. Weitere Gäste treffen ein. Ein illusteres Mann-Mann Paar gesellt sich an meinen Tisch. Der eine scheint ein routinierter Wanderer zu sein, funktionelles T-Shirt, leichter Rucksack, praktische Sonnenbrille. Der andere ist wohl nicht so oft in den Bergen: knallroter Kopf, bachnasses Flanellhemd mit Bierbauch: *„Jetzt hani en Mordshunger!“* und bestellt sich eine üppige Mahlzeit. Mir wird schon beim Gedanken schlecht und ich knabbere an meinem Riegel. Es stehen mir noch ein paar harte Stunden vor. Ich leere den Marschtee in meinen Camel-Bag (das ist keine Raucher-Tasche, sondern ein Wassersack im Rucksack) um, fülle die Flasche mit Wasser und packe meinen Rucksack. Da höre ich wieder ein Gesprächsfetzen *„He luäg emol dert äne, es Hüttli. Isch dett echt äs Sännemeitschi, ganz allei?“* Ich mache mich auf den Weg. Männerträume...

700 Höhenmeter liegen nun vor mir, den Berg rauf. Das macht mir keine Sorgen, ich wandere gemütlich mein Tempo. An der Abzweigung bei der Hütte steht: Furtwangsattel 2h 30m Okay, denke ich. Es ist 11:45 Uhr. Der Weg ist weiss-rot-weiss markiert und gut zu finden. Es geht relativ steil den Berg hoch, ich mache gut Höhe.

Blumen und Pflanzen schmücken den Weg.

Das Wetter ist ausgezeichnet, ich spüre die warme Sonne auf meinen Kopf brennen. Mit dem Nastuch improvisiere ich mir ein Kopftuch, das mir den nötigen Schatten spendet. Der Weg führt stetig bergauf und ich fühle mich wohl. Die Windegghütte verschwindet aus meinem Blickfeld und bald befinde ich mich in einem steinigem Gebiet...

Durch diese hohle Gasse musst du gehen...

Ich komme dann plötzlich an eine Schlüsselstelle. Es ist eng, aber die weiss-rot-weisse Markierung weist pedantisch in diese Richtung, durch diese hole Gasse. Also zwänge ich mich durch, der Rucksack scheuert an beiden Seiten. Mein Rucksack ist nicht breit, die Lücke ist einfach eng. Während ich mich durczwänge, stelle ich mir den Flanellhemd-Bierbauch-Wanderer von der Windegghütte vor, mit einem breiten Rucksack. Eingeklemmt hier drinnen, kommt er weder vor noch zurück. Einfach da, eingeklemmt wie ein Hotdog in einem Stück Baguette. Erwärmt von der Sonne und geduldig wartend auf den ersten Biss...

Eingeklemmt... wie diese Blume. Aber dem Wind und Wetter die Stirn bietend, kämpfend gegen die Natur. Es geht ums Überleben!

Nach dieser Lücke geht es weiter auf einen steinigen Untergrund. Da liegen überall Steinsbrocken mit eingeschlossenen kleinen Kristallen am Boden. Offenbar von weiter oben abgebrochen und durch das Runterfallen sind sie auseinander geschlagen worden. Ich hebe ein paar Brocken auf und begutachtete sie. Mich packt das Fieber und ich fange an einer bestimmten Stelle an zu graben, mit blossen Händen. Im Kopf kreist ein Gedanke: Falls ich je einmal zu „Strahlen“ anfange, dann war das hier der Ursprung, hier wurde ich angesteckt vom Fieber!

Ein paar kleine Kristalle, meine Funde.

Es geht aber bald weiter. Ich wandere hoch in absoluter Stille. Das Panorama und das Wetter können nicht besser sein. Ich bin nun auf ca. 2100 müM und passiere die letzten Pflanzen. weiter oben sind nur noch Steine, Steine, Steine. Vielleicht mal ein Büschel Gras. Ein Blick auf die Uhr zeigt mir, dass ich noch ca. 1 Stunde zum Sattel habe. Wenn alles gut läuft. Aber eben, wenn...

Bis zum Tällisee ist der Weg gut erkennbar und auch begehbar. Ich wandere auf der rechten Seeseite entlang, bis zum ersten Schneefeld. Dann hört der Weg auf. Einfach fertig. Ende. Mitten in einem grossen Geröllfeld. Ich spähe hinaus und meine Augen tasten die Weite nach einem rettendem weiss-roten Markierungspunkt ab. Vergebens. Aber es muss doch irgendwo weitergehen, also beschliesse ich hier auf der rechten Seite zu bleiben. Ich wate in den Steinen zwei Meter vor und rutsche einen Meter runter. Immer wieder. Der Weg wird sehr mühsam, ich komme kaum

vorwärts. Und immer wieder suche ich nach DEM Zeichen mit den rot-weissen Streifen! Nichts! Nach endlosen Minuten passiere ich das erste Schneefeld und komme auf die Höhe des zweiten Schneefeldes, immer noch auf der rechten Seite. Warum habe ich jetzt nicht einen Blick auf die Karte gewagt? Dann hätte ich vielleicht gemerkt, dass ich auf die andere Seite gehen muss. Die Karte wäre griffbereit in der rechten Hosenbeintasche gewesen. Wäre, wenn ich daran gedacht hätte. Statt dessen beschäftigt mich mein Hirn mit idiotischen Vorwürfen, warum ich diesen Weg gewählt habe! Und gehst du mal ohne Kinder in die Berge, musst du auch noch kiloweise Steine für sie mitschleppen! (ich hab's zu Hause gewogen: 3255 Gramm!) Ich sende Hilferufe in den Himmel, bitte sende mir ein Zeichen. BITTE! Da kommt eine roter Heli elegant um die Ecke geflattert und hüpft über den Sattel. Ich schaue ihm wehmütig nach. Frust baut sich auf. Tapfer wate ich weiter, sauge kräftig am Trinkschlauch und stärke mich am gesüssten Tee. Ich habe Daniela vergessen zu sagen, dass ich eigentlich den Tee ohne Zucker nehme. Aber jetzt bin ich gottenfroh, etwas Zucker zu haben. DANIELA, dir sei tausend Dank!

Dann endlich höre ich Stimmen. Von der andern Seite. Ich spähe hinüber und erkenne die fünf Wanderer erst, als sie ins Schneefeld watscheln. Ja sie watscheln, der Schnee ist rutschig und prompt fällt einer um, ein klassischer schwungvoller Ausrutscher. Okay, da muss ich wohl hinüber und rutsche den Geröllhang hinunter auf das Schneefeld. Ich überquere es und gelange endlich an so was wie einen Weg. Er führt mich dann an den grossen Felsen mit der sehnlichst erwartende Markierung! Ich berühre den rettenden rot-weissen Punkt wie ein Buddhist die Gebetstrommeln: mit Murmeln und inniger Verbundenheit. Ich steige den Weg hoch, und mit mir wieder die Stimmung.

Der türkisblaue Tällisee

Das Wasser hat eine Farbe, als wäre es wirklich Farbe, nicht Wasser.

Inzwischen ist die Stunde um, und mein Höhenmesser zeigt noch ganze 200m an. Immer wieder drifte ich unmerklich vom Weg ab, er ist kaum zu erkennen, von unten her kommend. Auch die Markierungen sind äusserst selten zu finden, das Wandern in der Geröllhalde wird wieder zur Rutschpartie. Und jedesmal wenn ich zurückblicke, lachen mich viele rot-weiss Streifen an und verraten mir: da hätte ich durchgehen müssen!

Ich stelle mir den Menschen vor, wie er fröhlich die rot-weissen Striche an die Steine gepinselt hat. Gutgelaunt und in fröhlicher Begleitung, von oben herunterkommend. Wäre er mir jetzt begegnet, ich hätte ihm mit wohlwollender Genugtuung zuerst den roten, danach den weissen Farbkübel übergestülpt. In bester Laune! Ein Gedankenblitz holt mich zurück: wie ist wohl der Weg auf der anderen Seite? Auch so eine Geröllhalde?

Um 14:30 Uhr, also nach zwei dreiviertel Stunden erreiche ich endlich den Sattel. Vor mir öffnet sich ein Tal mit grüner Wiese bis hier oben auf 2558m! Unglaublich! Warme Luft strömt hinauf, gewürzt mit Alpenkräuter. Ich ziehe was trockenes an und beginne gleich mit dem Abstieg: 1500m in drei Stunden. Alles nur runter! *Der weg ist das Ziel* hämmert es mir im Kopf. Schon nach den ersten 50 Meter fangen die Knie an zu schlottern, das kommt ja gut. Ich wandere hinunter, jeder tritt wird härter, Muskeln anspannen und lösen. Ich merke, wie sie schnell ermüden und mache immer wieder kurze Pausen. Meine Hirn redet mir ein: einfach runter.

Kristalle in seiner natürlichen Art.

Ich rechne: 1500m in drei Stunden ergibt 500m pro Stunde. Als ich die 2000m Grenze unterschreite war ich 50 Minuten unterwegs. Das bedeutete nicht, dass ich mit gutem Tempo unterwegs war, sondern lediglich, dass das Gefälle später abnahm. Eine ganz natürliche geologische Erscheinung. Auf dieser Höhe begegne ich den letzten Glitzersteinen...

Eine vierer Wandergruppe kommt mir entgegen, ich sporne sie an: *bald hendrs gschafft!* Aber ich blicke nur in grosse Augen und offene, trockene Münder. Kein Wort, keine Reaktion. *Was ist?* denke ich und kontrolliere meinen Reissverschluss, habe ich den Hosenladen offen? Ich muss wieder erkennen, dass es Menschen und Menschen gibt…

Ganz weit unten liegt Guttannen.

So sieht es aus, wenn du noch 1000 Meter vor dir hast. Mein Gesicht zeige ich dir nicht :) Das Ziel war klar: 3 Stunden müssen reichen. Unterhalb 2000m begegne ich der ersten Zivilisation, eine Alphütte. Sie ist aber leer, nicht bewirtet. Alles zu. 100m weiter unten treffe die nächste Alphütte und staune nicht schlecht: da steht ein Wegweiser -> Guttannen 2 Stunden, in entgegen gesetzter Richtung! Wie bitte? habe ich eine Abzweigung verpasst? Meine Augen suchen die Gegend ab, nach einem Wegweiser oder etwas anderem nützlichen, vielleicht eine bequeme Seilbahn?

Ich erkenne nur ein kleine Brücke 100 Meter weiter unten und laufe die Wiese runter, mit Beinen wie auf Stelzen. Wackelig und Unsicher. Wenn der Wanderweg holprig und uneben ist, braucht jeder Tritt eine Überwindung, aber es geht runter. Ich ruhe mich wieder kurz aus und holpere weiter runter.

Langsam kommen die Büsche, einzelne Bäume, ich höre Vögel singen. Wie schön es nun wäre, einfach die Flügel zu spannen und abzuheben. Die Thermik würde mich weit tragen, wohin ich wollte. Aber die Gravitation lässt uns Menschen wieder auf den Boden der Realität holen. Auf 1750m mündet der Wanderweg in eine flache und ebene Strasse. Ich sende ein *Gottseidank* gen Himmel. Da taucht in mir ein bekanntes Bild hoch, wie der Papst vor Jahren den Boden küsste als er aus dem Flugzeug stieg. Ich kann ihm so gut nachfühlen...

Obwohl immer wieder einladende weiss-rote Markierungen den Wanderweg schmackhaft anpreisen, bleibe ich stur auf der Strasse. Das Wandern auf der Strasse ist vielleicht weniger interessant und länger, aber schonender für meine Beine. Meine Hände sind geschwollen, für mich sehr ungewöhnlich. Der Ring an der rechten Hand sieht beängstigend eng aus. Wasser hat sich eingelagert, vom ewigen Arme-Schwingen wie ein Affe. Ich massiere die Hand, mache Fingerübungen, balle die Hand zur Faust und öffne sie wieder. Als würde ich Teig kneten, und stelle mir den fröhlichen Wanderweg-Pinsler vor, wie ich ihn an der Gurgel packe. Das tut gut, nicht nur meiner Hand.

Ich nähere mich der Talsohle, noch 300m. Ein Bänklein erscheint um die Ecke, angestrahlt von der warmen Abendsonne, das Tal liegt schon im Schatten. Ich gönne mir eine letzte Pause, esse noch einen Riegel und lege mich kurz auf die Bank. Was für ein Tag! Die Erholung tut gut, ich packe den Rucksack und erreiche genau um 17:30 die Posthaltestelle. Der Bus wartet schon, in 10 Minuten fährt er ab, genau richtig!

Mein Stein-Mannli

Zu Hause stelle ich ein Stein-Mannli auf, für meine vier Kinder. Ich lebe getrennt und sie verbringen jedes zweite Wochenende bei mir. Immer wenn ich sie hole, fragen sie mich aufgeregt: *Papi, was hast du neues?* Mal ist es ein Buch das ich ihnen vorlese, mal ein Hörspiel das ich im Radio aufgenommen habe. Auch sie haben vieles zu erzählen und ich höre ihnen sehr gerne zu. Und dieses mal gibt es Küsse, für jeden Stein einen…

Fazit: Ich würde den Weg in der anderen Richtung machen, also von Guttannen über den Furtwangsattel zur Windegghütte. Der Zeitaufwand ist derselbe, nur laufe ich lieber hoch als runter.

claudio minutella